

Bonifatius und der Benediktbeurer Klosterverband

von Frumentius Renner OSB, St. Ottilien

Die Chronik Benediktbeuerns, die in verschiedenen Fassungen und Rezensionen aus späterer Zeit auf uns gekommen ist, stellt eine kirchenrechtlich eigenartige Situation der Gründungsära dar. Buron erscheint darin nicht einfach als ein Mutterkloster der umliegenden Mönchs- und Nonnenklöster des Huosigaues, Buron ist darin viel mehr. Es ist Metropole und Zentrale im juristischen Sinn. Burons Gründerabt Lantfrid hat Stellung und Rechte eines Generalabtes. Er übt eine ordentliche Jurisdiktion und Amtsführung in den umliegenden Konventen aus, obgleich — wie in Wessobrunn — bereits ein eigener Abt eingesetzt ist. So schreibt das *Chronicon Burensis*, das zwischen 1148 und 1155 zusammengestellt worden ist¹, fußend auf älteren Quellen, sie überarbeitend und zusammenfassend:

Igitur Lantfridus abbas maxima vigilantia curam et vite pabula susceptis ministravit ovibus, centum videlicet quinquaginta monachis et quinquaginta sanctimonialibus, quos ipse una cum fratribus ex diversis elegerat finibus. Ex quibus huic loco probabiliores 50 instituit, reliquos vero per monasteria isti subiecta distribuit, Slehtorfense, Stafalense, Wescinesprunnense, Santowense, idem per singula 25 fratres; in Cochalensi autem et Pollingensi eiusdem numeri virgines. Quas caulas ne leo rugiens aut lupus esuriens circuiret, suimet presentia certis indesinenter diebus visitabat, ita ut sola dominica domesticorum cure assisteret, diligentiam regule auget, negligentiam corrigeret; aliis feriis illa procuraret familiamque Domini sui mensura tritici satiaret².

Die vom ausgezeichneten Benediktbeurer Chronisten Karl Meichelbeck (1669–1734) veröffentlichte (inzwischen verschollene) Ettaler Handschrift (= E) der Buroner Gründungsgeschichte — sie wurde nach W. Wattenbach³ im Staffelseekloster geschrieben — ergänzt das *Chronicon* durch kommentierend-ausschmückende Details: Abt Lantfrid habe am Sonntag jeweils Kapitel in Benediktbeuren gehalten, am Montag in Kochel, am Dienstag in Schlehdorf, am Mittwoch in Staffelsee, am Donnerstag in Wessobrunn, am Freitag in Sandau und am Samstag in Polling. Dieses letztere wird als Salvatorkloster bezeichnet⁴. Damit verrät sich diese Rezension als

1) nach W. Wattenbach, in: MG SS IX 211.

2) MG SS IX 230.

3) ebd. 210.

4) ebd. 215.

Arbeit einer jüngeren Generation, die nicht mehr wußte, daß das alte Frauenkloster in Polling St. Jakob hieß⁵. Es lag nahe dem späteren Salvatorkloster. Offenbar gehen beide Textfassungen, die des *Chronicon* und E auf eine ältere gemeinsame Vorlage zurück, die beide in kleinen, aber zuweilen sehr bezeichnenden Einzelheiten ergänzt haben. Dabei zeigt sich das *Chronicon* als präziser, eingewandter. Sein Schreiber denkt in juristischen Kategorien und nennt die sämtlichen genannten Klöster *illi subiecta*, also rechtlich dem Abt Lantfrid unterstellt, während E in naiver Unbeholfenheit die Amtsführung des Gründerabtes ausmalt.

Allerdings spricht sich auch Cölestin Leutner, der Wessobrunner Chronist, in seiner 1753 erschienen *Historia monasterii Wessofontani* (S. 35) im Sinne einer formellen Jurisdiktion des Benediktbeurer ersten Abtes aus:

cura vere paterna Monasterium nostrum pluribus annis, etiam Ilsungo jam praesule, cum aliis Lycatae Monasteriis tanquam Archimandrita gubernavit.

Deutlicher kann die juristisch fundierte Oberleitung des „Archimandrita“ nicht hervorgehoben werden. Zweifellos aber ist diese Darstellung ein Reflex der Benediktbeurer Tradition, aber doch nicht so ganz. Die vage Zeitbestimmung *pluribus annis* läßt offen, ob eine zeitbedingte Hilfeleistung oder eine rechtliche Institution gemeint sein mag. Wenn Lantfrid von 740 an 25 Jahre regiert hat, dann können auf das um 753 gegründete Wessobrunn höchstens 12 Jahre fallen. Es ist also in der Wessobrunner Chronik offen, ob Lantfrid nur eine Zeitlang Helfer oder bis zum Ende seiner äbtlichen Amtszeit als „Archimandrita“ fungiert hat.

Auf einen rechtlich fundierten Benediktbeurer Klosterverband scheint auch hinzudeuten, daß die Mutterabtei Buron nach dem Erlöschen der Tochterabtei Sandau (Säkularisierung durch Arnulf den Bösen, 907–939, und die Zerstörung in den Ungareinfällen um die Mitte des 10. Jahrhunderts) mit dem Erbspruch auf die Rechte und Güter auftrat und mit Erfolg⁶; es dauerte allerdings ein paar Jahrhunderte, bis die Ansprüche auf den Vollbesitz der Rechte an den Kirchen in Sandau, das als Dorf (mit Marktrechten und niederer Gerichtsbarkeit) nach 955 wiedererstand, ferner an den Kirchen in Untermühlhausen, Ummendorf und Reisch — alle drei zur Sandauer Kirche gehörig — sowie in Beuerbach restlos erfüllt wurden.

So sind es nicht bloß legendär anmutende Klosterüberlieferungen, die die Frage herausfordern, wie weit und in welchem rechtlichen Rahmen ein Benediktbeurer Klosterverband in der Frühzeit der Gründungsära bestand und grundgelegt wurde.

Der Ursprung der ersten Klöster im Huosigau liegt wie die übrige Frühzeit des Voralpenlandes bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts und noch dar-

5) Bauerreiß R., Studien zur Geschichte verschollener bayrischer Frühklöster III, 4. Das Frauenkloster St. Jakob in Polling (Diese Zeitschrift 57, 1939, 227–232.)

6) vgl. Heimatbuch Stadt- und Landkreis Landsberg a. Lech, Landsberg — München 1966, 583 und 641 (Fr. Hiepp), ebd. 631 (E. Gewitz), ferner: Emerich K., Aus Sandau's Vergangenheit, Landsberger Geschichtsblätter 20 (1923) 37 ff.

über hinaus in geschichtlichem Zwielficht. Die Überlieferungen sind sehr lückenhaft und wenig vertrauenswürdig. Glücklicherweise lassen sich die Anfänge Benediktbeuerns durch direkte Beziehungen zu Bonifatius aus dem Lebensrahmen des Apostels der Deutschen verdeutlichen. Denn kein anderer als Bonifatius ist der eigentliche Begründer und Initiator der benediktinischen Klostergründungen im damaligen Herzogtum Bayern. Vor ihm läßt sich keine Spur der Benediktusregel hiezulande nachweisen, während im Zusammenhang und Gefolge seiner Reformatätigkeit in Baiern auch die Abteien erstanden. Die Auffassung vom allmählichen Einsickern der Benediktusregel in die schon bestehenden (iroschottischen) Klöster ist zum wenigsten für Baiern unhaltbar⁷. So haben wir die Daten und Marksteine des bonifatianischen Wirkens im Herzogtum der Agilolfinger zu ermitteln⁸.

I. Bonifatius im Huosigau

Winfrid — Bonifatius hat sich 718/19 auf seiner ersten Romfahrt, die ihn durch Frankreich in den Süden führte, seine Sendung für Deutschland bei Papst Gregor II. geholt. Als apostolischer Missionar trat er im Mai 719 den Weg in den Norden an. In Pavia fand er freundliche Aufnahme beim papstfreundlichen Langobardenkönig Liudprand. Von dessen Hof aus muß er den Weg nach Baiern über den Brenner, auf der alten Römerstraße über Garmisch — Murnau — Ammersee (Westseite) nach Augsburg zu genommen haben. Das war der kürzeste Weg von Rom nach Thüringen, nämlich durch Baiern. Es war auch die einzige Romstraße durch Baiern, durch das gesamte Mittelalter, seit die Via Claudia (Augsburg — Füssen; die heutige Romantische Straße!) in den Wirren der Landnahme eingegangen war. Auf dem gleichen Weg war schon 565 Venantius Fortunatus durch Südbayern gezogen. Er hatte, wie er schreibt, bei den vornehmen Familien gastliche Aufnahme gefunden und persönliche Beziehungen angeknüpft⁹.

Noch mehr als der Sänger Venantius mag der mit päpstlichem Empfehlungsbrief reisende Apostolische Missionar in den vornehmen christlichen Häusern im Voralpenland geehrter Gast gewesen sein. Die führenden Familien aber gehörten damals noch, so weit wir wissen, der Huosisippe an, die bald mit Bonifatius die ersten Klostergründungen in diesem Land in Angriff nehmen sollte. Man darf vermuten, daß damals im Sommer 719 schon Beziehungen geknüpft wurden, die später fruchtbar werden sollten¹⁰.

7) vgl. Mitterer S., Die Bedeutung des hl. Bonifatius für das bayerische Klosterwesen: Diese Zeitschrift 46 (1928) 357 ff. ferner Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns, St. Ottilien I² 1958, 92 f.

8) Für die Chronologie und Wirksamkeit des hl. Bonifatius wurde zugrundegelegt Schieffer Th., Winfrid — Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Freiburg 1954 sowie die Bonifatiusbriefe in der Ausgabe von T a n g l M., *Epistolae selectae in usum scholarum ex Mon. Germ. Hist. Tom. I Berolini MCMXVI*

9) Vgl. M i g n e PL 88, 31s.

Des Bonifatius nächste Romreise begann 722 in Hessen und führte rhein-aufwärts in die Westschweiz und über den Großen St. Bernhard nach Italien¹¹ und im Frühjahr 723 wohl auf dem gleichen Weg zurück, denn Bonifatius begab sich direkt an den Hof des Hausmaiars. Gregor II. hatte bei dieser Gelegenheit den Missionar Winfrid am Andreasfest 722 zum Bischof geweiht, ihm ferner eine umfassende Sendungsvollmacht für ganz Deutschland übertragen. Zehn Jahre später sollte ihm Gregor III. durch die Ernennung zum Erzbischof die vollen Metropolitenechte für ganz Deutschland verleihen.

In der Zeit zwischen 733 und 735 kam Bonifatius auf kurze Zeit nach Baiern, wohl auf Einladung des Herzogs Hukbert, und zugleich auch in päpstlichem Auftrag¹². Vielleicht sollte er damals schon die Kirchenorganisation durchführen. Doch diese Visitationsreise blieb erfolglos. Der Biograph Willibald berichtet nur, Bonifatius habe viele Kirchen besucht und den häretischen Erenwulf vertrieben. Zwei Jahre später indes 737/38 zog der Erzbischof ein letztes Mal nach Rom, offenbar wegen der bairischen Kirche. Welchen Weg er dabei nahm, ist unbekannt. Als päpstlicher Legat, auch für Baiern, kehrte er 738 dorthin zurück. Wie nach dem ersten Rombesuch zog er nach Pavia, wiederum zu Liudprand und von da über den Brenner ins Voralpenland. Von da aus aber mag er schnellstens nach Sachsen geeilt sein, da Karl Martell inzwischen einen siegreichen Feldzug dorthin unternommen hatte. Um so überraschender ist es, daß Bonifatius, der stets bedächtig Zögernde, in schnellem Zugriff die kirchliche Reform der bairischen Kirche durchführte. Schon am 29. Oktober 739 bestätigte nämlich der Papst die von Bonifatius vollzogene Errichtung von 4 Diözesen (Freising, Regensburg, Passau und Salzburg) und die Besetzung dieser Kathedren mit neuen Bischöfen; nur Bischof Vivilo in Passau konnte sich behaupten und erhielt die Bestätigung, aber erst nach Berufung an den Papst.

- 10) Weit übertrieben ist die Bemerkung der Buroner Tradition (E-Rezension), wonach Burons Gründer-Brüder wegen ihres religiösen und kirchlichen Eifers vom hl Bonifatius oft besucht worden seien: *ex hiis namque et aliis bonis operibus contigit, ut saepe visitarentur a sancto Bonifacio cum in supradictis provinciis ad Romam iret atque rediret* (MG. SS IX 212.)
- 11) Für die Wahl dieser Route erwägt Schieffler Th., (a.a.O. 143): „vielleicht nur, um die schon vertraute Pilgerstraße zu benutzen, vielleicht aber auch, um bereits jetzt mit dem Hausmaier Karl Martell, der für den Juli 722 in Zülpich nachweisbar ist, in den Rheingebieten zusammenzutreffen.“
- 12) Schieffler (a.a.O. 169) hält als Grund dieser Baiern-Reise des Bonifatius eine ausdrückliche Einladung des Herzogs Hukbert für wahrscheinlich. Bigelmair A. (Die Gründung der mitteldeutschen Bistümer, Sankt Bonifatius, Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, Fulda 1954, 268) vermutet eine päpstliche Weisung in Verfolgung des bereits lange zurückliegenden Ansehens des Herzogs Theodo vom Jahre 716 zwecks Kirchenorganisation. Ob Bonifatius ohne besonderen Wink des Papstes nach Baiern gekommen wäre, mag man bezweifeln. Allerdings war Bonifatius seit 732 Erzbischof und als solcher mit voller Jurisdiktion für ganz Deutschland ausgestattet.

Ein zweites Mal also kam Bonifatius 738 von Rom her in den Huosigau. Dieses Mal schlug er sogar für längere Zeit seinen Wohnsitz in Neuburg im Staffelsee auf, wie R. Bauerreiß in gut begründeter Interpretation alter Quellen nachgewiesen hat¹³. Aber auch ohne dieses konnte er in den folgenden drei Jahren dem Huosigau¹⁴ seine besondere Aufmerksamkeit schenken, da er spätestens im Sommer 739 die Kirchenorganisation zum Abschluß gebracht haben muß; denn selbst bei bevorzugter Erledigung in Rom mußte die Berichterstattung dorthin im Spätsommer abgehen, da das päpstliche Antwortschreiben unterm 29. Oktober datiert ist. Daß Bonifatius in dieser Zeit seinen Standort an der Romstraße aufschlug und hier im Süden vor dem Gebirge den römischen Bescheid abwartete, ist durchaus wahrscheinlich und entspricht in etwa bis in unsere Tage den Gepflogenheiten von Missionsbischöfen. Da aber anscheinend eine bairische Synode bevorstand, die das Werk beschließen sollte, wies der Papst den Legaten an, bis dahin in Baiern zu bleiben. Ob diese Versammlung zustandekam, wissen wir nicht^{14a}. Jedenfalls hat Bonifatius am Magdalenentag 741 in Eichstätt seinen neugewonnenen Mitarbeiter Willibald zum Priester geweiht.

Somit ergibt sich eine relativ große Zeitspanne bonifatianischer Wirksamkeit in den Gebieten, die das heutige Ober- und Niederbayern samt dem Salzkammergut umschließen, und damit auch hinreichend Spielraum für des Bonifatius Bemühen um Klostergründungen im Huosigau, für welche ernst zu nehmende Traditionen sprechen. Aber nach dem Sommer 741 läßt sich nicht die geringste Spur einer Reise des Bonifatius nach oder durch Baiern mehr ausmachen. Das Jahr 742 über war er in Thüringen. In den folgenden beiden Jahren nahm er an den fränkischen (Frühjahrs-)Synoden teil. Für

13) Diese Zeitschrift 57 (1939) 1–11.: Bonifatius und das Staffelsee-Kloster;

14) Huosigau und die spätere Huosigrafschaft sind wohl nicht ganz gleichwertige Begriffe; letztere scheint etwas weiter nach Süden bis in die Karwendel mit Seefeld gereicht zu haben. Vgl. dazu Albrecht D., Die Grafen von Dießen und Andechs, in: Heimatbuch . . . Landsberg, 140 ff. Aus dem in der Buroner Tradition verzeichneten Besitzstand der Huosi ist zu schließen, daß der Huosigau damals wenigstens vom Kochelsee entlang der Westseite des Starnberger Sees bis zur Nordspitze des Ammersees und im westlichen Ausläufer bis zum Lech bei Landsberg gereicht hat.

Wenn Bonifatius tatsächlich in Neuburg am Staffelsee seinen Sitz nahm und von dort aus die Verbindung mit Rom aufrechterhielt, dann bedeutet dies ein weiteres Beweismoment, daß tatsächlich die alte Römerstraße sein bevorzugter Verkehrsweg war, während im Mittelalter auch schon die Direktverbindung Innsbruck – Walchensee – Kochelsee – Benediktbeuern – Loisach-Isartal bestand, jedoch über den Kesselberg nur als Fußweg.

14a) Vgl. dazu Meichelbecks *Historia Frisingensis* Tomus I, Augustae Vindel. et Graecii MDCCXXIV, 36: Baronius, ut ostenderet, Bonifacium Gregorii mandatis quantocyus fecisse satis, statim ad annum Christi 740 commemorat, Concilium a Bonifacio fuisse celebratum, Sed hallucinatum hic fuisse magnum illum, et dotissimum Annalium Ecclesiasticorum Scriptorem, vel ex eo unico constat, quod is rem probet ex epistola Bonifacii, datum ad Cuthbertum Cantuariensem in Anglia Episcopum . . .

diese Zeit von 743 bis Ende 744 fehlte dem Bonifatius sogar jede Möglichkeit, in Baiern aufzutreten, da Herzog Odilo vom Papst einen besonderen Legaten erbeten und erhalten hatte. Doch hatte Sergius wenig Glück und spielte auch keine glückliche Rolle. Am 5. Nov. 744 erklärte ein päpstliches Schreiben das Weiterbestehen der Legatenbefugnisse des Bonifatius in Baiern. Trotzdem ist bis zu seinem Martertod in der Bonifatiusvita nicht die leiseste Andeutung einer Reise nach Südbayern zu entdecken.

Aus dem päpstlichen Antwortschreiben vom 5. Nov. 744 ist zwar zu entnehmen, daß Bonifatius angefragt hatte, ob er noch das Recht haben solle, in Baiern zu predigen (*si deberes in Baioarie provinciam ius habere predicationis*) und daß Papst Zacharias dem hochverdienten Erzbischof die Legatenbefugnisse für Baiern und alle gallischen Lande auf Lebenszeit erneut bestätigt hat: *non solum Boiariam, sed etiam omnem Galliarum provinciam, donec te divina iusserit superesse maiestas, nostra vice per predicationem tibi iniunctam . . .*^{14b}. Wir kennen das Motiv der Anfrage des Bonifatius nicht. Daß indes der neuerdings bestätigte Legat von dieser seiner Jurisdiktion in Baiern hinfort in irgend einer Form Gebrauch gemacht habe, abgesehen von schriftlichem Eingreifen wegen der Priester Virgil (Feirgil) und Sidonius um die Jahre 746, ist schon deswegen auszuschließen, weil neben dem Schweigen der Quellen dem Legaten der Boden unter den Füßen entzogen wurde. Herzog Odilo „bediente sich nicht mehr der Angelsachsen. Er nahm Verbindung mit dem Pirminkreise auf; die Abtei Reichenau zählte ihn zu ihren Wohltätern und entsandte die ersten Mönche in Odilos Stiftung Niederaltaich, deren Anfänge . . . schon in das Jahr 741 gesetzt werden¹⁵.“ Es sollte noch schlimmer kommen. Der Kelte Virgil kam nach Baiern und wurde dort mit einem gewissen Priester Sidonius führend. Diese beiden Männer gingen ihre eigenen Wege und kümmerten sich um den Legaten nicht. Der Herzog übertrug schließlich 747 unter Umgehung des Bonifatius diesem Virgilius den erledigten bischöflichen Stuhl von Salzburg. Bonifatius war also in Baiern kaltgestellt und übergangen. Es ist also geradezu unmöglich, daß er unter Herzog Odilo, der anfangs 748 starb, irgend etwas in Baiern hätte unternehmen können. In dem ganzen Salzburger Zwist ist Bonifatius unterlegen und hatte von da an de facto keinerlei Möglichkeit mehr, hier aufzutreten und zu wirken. Papst Zacharias hat schließlich seit etwa 746 zunehmend selber die bairische Kirchenpolitik in die Hand genommen und so den Bonifatius ausgeschaltet, offenbar um den nationalen Gefühlen und politischen Tendenzen des Herzogs Odilo entgegenzukommen, dem Bonifatius als Freund der Frankenherrscher galt, den er ablehnte.

Daß Bonifatius unter solchen Umständen lediglich wegen einer Kirchenkonsekration, die zudem Angelegenheit des zuständigen Ortsbischofs war,

14b) T a n g l M., Die Briefe des heiligen Bonifatius, Berlin 1916, 108 (Epistolae T a n g l M., Die Briefe des heiligen Bonifatius, Berlin 1916, 108 (Epistolae selectae in usum scholarum ex Mon. Germ. hist. Tom. I.)

15) S c h i e f f e r a.a.O. 234

die Reise aus dem Norden gemacht haben könnte, was eine monatelange Unterbrechung seiner Tätigkeit mit sich gebracht hätte, ist nach allem, was wir über Bonifatius wissen, geradezu ausgeschlossen^{15a}. Er war außerdem mit den Stämmen im Norden, vor allem mit den Sachsen, verwachsen, er sprach und verstand ihre Sprache. Baiern war ihm fremd. Er war nur auf Einladung und päpstlichen Auftrag in dieses Land gekommen und anscheinend von der Absicht beseelt, nicht länger als unbedingt nötig war, zu bleiben, wie wir oben sahen. Somit könnte eine Reise des Heiligen nach Süddeutschland nach 741 nur dann ernsthaft erwogen werden, wenn eindeutige und unbedingt glaubwürdige Bezeugungen dafür einstehen würden. Solche Bezeugungen aber sind in keiner Form vorzufinden. Auch in der brieflichen Korrespondenz des Bonifatius fehlt jeder positive Anhaltspunkt in dieser Richtung. Um so mehr bedarf die Buroner Tradition in ihrer schriftlichen Fixierung aus dem 11. und besonders aus dem 12. Jahrhundert einer kritischen Prüfung auf ihre Echtheit und ihren historischen Kern.

2. Bonifatius und die Klöster im Huosigau

Die ersten benediktinischen Klostergründungen im Huosigau können nur in unmittelbarem Zusammenhang — zeitlich und ursächlich — mit der Legatentätigkeit des Bonifatius in der Zeit 738/41 gesehen werden. Daß Bonifatius schon um 735 auf Klostergründungen in Baiern hingearbeitet hätte, ist kaum wahrscheinlich¹⁶, und wenn, dann blieb dies Bemühen damals erfolglos. Dagegen boten ihm seine Stellung und der lange Aufenthalt gelegentlich der baierischen Kirchenreform dafür alle nötigen Voraussetzungen. Im Huosigau scheinen die Verhältnisse überaus günstig gewesen zu sein. Hier fand Bonifatius dazumal ein bereitwilliges Echo in den führenden Kreisen. Wenn man auch die Lobeserhebungen, in denen sich die Buroner Tradition über die Gründerfamilie ergeht, auf eine reale Dimension ein-

15a) Nicht einmal zur feierlichen Eröffnung und Besitzergreifung des Klosters Fulda am 12. März 744 erschien Bonifatius. Er nahm wahrscheinlich an der Synode in Les Estinnes — anfangs März 744 — teil. Erst im Mai suchte er dann Fulda auf eine Woche auf, um den Fortgang seiner Lieblingsgründung und den bevorstehenden Kirchenbau dort zu fördern, vgl. Schieffer a.a.O. 223.

16) Wie spät und wie allmählich für Bonifatius die Klöster als besondere Gruppen und Faktoren in der Kirchenreform in Erscheinung treten, läßt sich zum Teil aus den Briefen ablesen:

Brief 78 (T a n g l 161 ff) von Bonifatius 747 an Erzbischof Cudberth von Canterbury gerichtet, berichtet aus Synodalstatuten: (Metropolitanus) *mo- neat, ut episcopi a sinodo venientes in propria parochia cum presbiteris et abbatibus conventum habentes precepta sinodi servare insinuando precipiant.* Dies ist die erste und fast einzige Stelle in den Bonifatiusbriefen bis 747, die die Klöster im Frankenreich und damit auch in Deutschland als kirchliche Faktoren schwach andeutet. Stellt man dagegen, welchen Raum und welche kirchlich-soziale Bedeutung die Klöster in Angelsachsen in den Bonifatius-Briefen einnehmen, dann wird deutlich, wie weit die Klöster in Deutschland in dieser Hinsicht zurückstehen.

engt, so bleibt doch als Kern der Tatsachen und Ansatzpunkt der folgenden Entwicklung übrig, daß Bonifatius und die Huosisippe miteinander durch großzügige Planung nicht bloß Benediktbeuern, sondern geradezu die Klosterlandschaft des „Pfaffenwinkels“ grundgelegt und geschaffen haben. Wenn die Gründersippe darin solchen Eifer zeigte, dann ist dieser nicht ausschließlich religiös zu deuten, sondern Ausfluß einer weitblickenden Kulturpolitik. Rodungsklöster waren damals im 8. Jahrhundert ein Gottesgeschenk und die billigste und ideale Lösung zur Hebung des Landes. Solche Rodungsklöster waren nach Bestimmung und Geschichte im Huosigau an erster Stelle Benediktbeuern mit Schlehdorf, ferner Wessobrunn und Sandau.

Wenn sämtliche Rezensionen der Buroner Chronik als Gründungsjahr, d.h. der Besiedlung (nach vorangegangener Rodung) das Jahre 740 angeben, dann verdient diese Überlieferung vollsten Glauben. Sie fügt sich bestens in den Tätigkeitsrahmen des Bonifatius ein. Auch was über die Begabung des Klosters aus Gütern der Gründerfamilie überliefert ist, muß auf Richtigkeit beruhen und illustriert den Landreichtum der Huosi als großer Grundherren, um deren Zentralterritorium noch bedeutender Streubesitz gelegen war. Ursache der Besitzzersplitterung war wohl die Aufteilung unter die verschiedenen Sippenglieder. Sie war indes zugleich Ursache dafür, daß gleich von Anfang mehrere Klöster eingerichtet wurden. Die Chronik läßt dies alles ziemlich klar erkennen, sofern weitentlegene Besitzungen übereignet werden aus bisherigem Besitz der Brüder Lantfrid, Waldram, Eliland, während die Schenkungen und Stiftungen ihrer angeblichen Schwester Kysila (germanisiert Geilswind) der fränkischen Prinzessin Gisela, der Schwester Karls des Großen, zuzuschreiben sind^{16a}. Die Hauptmasse der übereigneten Besitzungen gruppiert sich in dem Dreieck Kochel — Starnbergersee/Westseite — Weilheim, ein anderer Teil um Penzing bei Landsberg. An der Westgrenze dieses letzteren vergabten Besitzes wird Sandau genannt, das selber bald Kloster wurde. Wenn die Gründer-Geschwister zugleich als Klosterobere genannt werden, so darf das dahin verstanden werden (im Sinne der Zeit), daß sie entweder selber diese Stellung in einer Klostergemeinde einnahmen oder aber Herren dieser Klöster waren, da ja der Grundherr zwar seine Güter dem jeweiligen heiligen Patron des Klosters übergab, dabei aber doch Eigentümer des Klosters blieb¹⁷. Auf diesen nüchtern-realen Boden müssen wir also die überschwenglichen Berichte der Buroner Chronik stellen, soweit sie die Beziehungen der Huosisippe betreffen.

Welche konkrete Rolle kommt aber dem hl. Bonifatius zu, abgesehen davon, daß er als kirchlicher Anreger und Protektor während seiner Legatentätigkeit fungierte? Das *Chronicon* läßt die Gründer-Brüder nach Fertigstellung des Klosters und der Kirche eine Reise ins Frankenland machen, um

16a) Bauerreiß R., Zur Persönlichkeit Giselas von Kochel in Oberbayern (Diese Zeitschrift 69 [1958], S. 60 f)

17) Vgl. Bauerreiß R., KG Bayerns I² 94 ff.

bei Karlmann und Pippin die königlichen Privilegien (Immunitätsrechte) für Benediktbeuern einzuholen. Als Patron setzte sich bei dieser Gelegenheit der hl. Bonifatius, bei dem sie diesbezüglich vorsprachen, als Protektor und Fürsprecher mit Erfolg ein, was die Worte des *Chronicon* besagen: *conductu et annisu beati Bonifacii, Mogontuni archipresulis a piissimis regibus Karlmanno atque Pippino irrefragabilia perpetue libertatis privilegia Burensi ecclesie acquisierunt*¹⁸.

Was es mit dieser Reise und den königlichen Privilegien auf sich hat, sei dahingestellt. Wahrscheinlich handelt es sich auch in diesem Punkt um eine freie Darstellung, zum Teil aus der Sicht und Vorstellungswelt späterer Jahrhunderte, die solche Vorrechte durch einen hochgestellten Protektor, sofern er mit dem Gründer-Grundherrn nicht identisch war, einholen läßt. Jedenfalls ist beachtenswert, daß diese Protektor-Rolle dem hl. Bonifatius zugeteilt wird. Zugleich brachten die Huosi-Gründer die Bitte bei Bonifatius vor, er möge ihre Kirche weihen, was auch alsbald geschah. Dazu berichtet das *Chronicon*:

*Mox convenientibus illustribus et catholice excellentie personis a supra memorato pontifice et Wicterpo reverendissimo Augustano episcopo 11. Kal. Novembris die in nomine sancte Trinitatis ad plurimorum memoriam sanctorum, quorum et plurimas congregaverunt reliquias, hec ecclesia est dedicata . . .*¹⁹

Das könnte geradezu ein Auszug aus der Konsekrationsurkunde sein. Jedenfalls ist dieser Satz im Stil und feierlichen Tenor einer solchen Urkunde abgefaßt. Nur haften ihm verschiedene Schönheitsfehler an. So ist vielleicht am auffälligsten die Betonung, daß man „von sehr vielen Heiligen“ Reliquien erworben hatte. Dieser Aspekt hochmittelalterlicher Reliquien-sucht ist eine ausgesprochene Projektion und Reflexion späterer Schreiber. Wir stehen allerdings (im 8. Jahrhundert) in der Anfangszeit des Reliquien-wuchers, des Kaufs und Diebstahls solcher Heiltümer.

Ein schlimmer Lapsus liegt darin, daß die Chronik trotz aller pompösen Feierlichkeit es übersieht, den Kirchenpatron zu benennen. Der Patron der Buroner Kirche aber war zu Beginn der Apostel *J a k o b u s*, der Pilgerschutzherr und zwar war dieses Patrozinium schon v o r dem Kloster in der früheren Pilgerherberge zu Buron²⁰. Später wußte man davon nichts mehr, da Jakobus als Zweitpatron neben St. Benedikt verehrt wurde. Es ist nun interessant, zu verfolgen, wie der *Rotulus historicus* die Buroner Ortstradition in seiner Fassung des Kirchweihberichtes darstellt:

Jussione quoque ac licentia supra dictorum Regum K. P. vel venerandorum virorum petitione L. W. E. (Lantfrid, Waltram, Eliland) sororis illorum K. (Kysila) venit (Bonifacius) in provinciam Noricorum mense Octobris, dedicavit ecclesiam in loco Pura in honorem sancti Benedicti, Iacobi apostoli, 11. Kal. Novembris, ac

18) MG SS IX 229. — „Conductus“ ist hier nach einem mittelalterlichen Sprachgebrauch zu übersetzen mit Geleit, Schutzgeleit oder noch besser in der weiteren Bedeutung zu fassen: „unter dem Protektorat“. Vgl. dazu: *Glossarium mediae et infimae latinitatis, conditum a Carolo du Fresne Domino Du Cange . . . ed. nova (L. Favre) Tomus II, Niort 1883, 491 ss.*

19) ebd. 230.

20) S. bei Bauerreiß KG I² 94.

de sanctis reliquiis eius in ea collocavit, sanctorum aliorum, cuiusque quorumque suffragiis usque hodie adiuti sumus et efficacitā signorum quae per eius eorumque intercessione saepe contingebant, laetati sumus²¹.

Gegenüber dem Kirchweihbericht des *Chronicon* fällt in die Augen, daß nur *ein* Konsekrator genannt wird, und zwar Bonifatius, dessen Name hier nicht genannt, sondern aus dem vorausgehenden Kontext zu ergänzen ist. Daß Bonifatius als einziger Konsekrator fungiert, erweckt den Verdacht einer Abschleifung jener unbequemerer, daher älteren Fassung des *Chronicon*, die zwei Konsekratoren aufführt. Gebührend sind weiterhin in diesem Tert des *Rotulus* die Kirchenpatrone hervorgehoben: St. Benedikt und der Apostel Jakobus. Aber der merkwürdig überladene Satz trägt die Zeichen einer Textwucherung allzu deutlich an sich. Gestatten wir uns eine Konjektur, indem wir folgende Worte eliminieren:

Benedicti — sanctorum aliorum — quorumque — eorumque

Nunmehr offenbart sich ein ganz schlichter Sachverhalt in einem natürlich unkomplizierten Satz:

... in honorem sancti Iacobi apostoli, 11. Kal. Novembris, ac de sanctis reliquiis eius in ea collocavit, cuiusque suffragiis usque hodie adiuti sumus et efficacitā signorum, quae per eius intercessione saepe contingebant, laetati sumus.

Es ist undenkbar, daß in einer originalen Urkunde aus dem 8. Jahrhundert ein Doppelpatrozinium anzutreffen wäre, in dem Benedikt vor einem Apostel genannt wäre; auch die Zusammenstellung eines Apostels mit einem späteren Heiligen ist ungewöhnlich, dazu noch die asyndetische Anreicherung.

So lassen sich mehrfach in der Benediktbeurer Tradition Textüberlagerungen feststellen. Meist sind sie plump nach Art von Schreibkorrekturen eingearbeitet, wie in diesem Falle. So konnten sie jedenfalls am unauffälligsten eingeschmuggelt werden in einer Zeit, die mit der lateinischen Sprache etwas grob umzugehen gewohnt war.

Die Konsekration der Kirche war natürlich der krönende Abschluß der Gründungsaktion. Dieser Tag war zugleich der Beginn des eigentlichen und vollen klösterlichen Lebens nach der E-Rezension; denn sie berichtet:

Ipsa namque die depositis saecularibus rebus monachicum habitum susceperunt a sancto Bonifacio archiepiscopo ante altare sancti Benedicti, scilicet Lantfridus, Waldrammus, Elyandus sororque eorum Kaylswindis²².

Das *Chronicon* erzählt, daß mit der Kirchenkonsekration das Kloster konstituiert worden sei seitens der Gründer durch die Darbringung ihrer Güter und ihrer selbst. Zudem sei alsbald (mox) Lantfrid „per canonicam dispensationem“ zum Abt bestellt worden. Das war am gleichen Tage, und es erfolgte sofort die Gutheißung und Veröffentlichung all dessen durch den hl. Bonifatius, durch Bischof Wikterp von Augsburg „et pene universis conregionalibus episcopis, abbatibus seu etiam reverendis sacerdotibus Thessilone duce et cunctis provincie primoribus aliisque fidelibus²³“.

21) MG SS IX 213 bzw. Mon. Boica VII 2s.

22) MG ebd. 213s; Mon. Boica ib. 4.

23) MG I. c. 230.

Es ist mit Händen zu greifen, wie Tendenz und Phantasie auch hier den Faden einer ursprünglichen Überlieferung weitergesponnen und Wahres und Erdichtetes wirt ineinanderverknotet haben. Wir haben zu prüfen, wann dieser große Tag Burons gewesen sein mag. Nach dem *Chronicon* könnte die Konsekration frühestens am 22. Okt. 742 stattgefunden haben. Denn am Montag als hinreichend zuverlässiger, weil liturgischer Überlieferung, muß man festhalten. Karl Martell ist am 21. Oktober 741 gestorben und die Huosi-Gründer sollen doch schon vor der Konsekration um Bestätigung ihres Klosters bei den Nachfolgern Karlmann und Pippin eingekommen sein. Aber Thassilo müßte nach dem letztangeführten Text bereits Herzog gewesen sein. Es ist zwecklos, all diese Daten koordinieren zu wollen. Denn Karlmann trat 747 von der Regierung zurück, während Tassilo erst 748 Herzog wurde. Hier ist die Tradition Burons im 12. Jahrhundert endgültig auf unentwirrbare Abwege geraten; auch in einigen anderen Punkten.

Sicher ist, daß die Kirche zu Buron als solider Steinbau mit Bleidach errichtet wurde²⁴. Ausgehend vom Jahr 740 als Anfang der Besiedlung des Klosters erscheint 742 noch zu früh für die Konsekration.

Aber die ganze Frage ist noch von einem kritischeren Ausgangspunkt anzugehen, nämlich davon, ob Bonifatius tatsächlich die Konsekration vollzogen habe. Und an dieser kritischen Frage muß das ganze Gewirr des friisierten Konsekrationsberichtes im *Chronicon* zusammenbrechen. Es muß nämlich auffallen, daß Bonifatius in dem urkundenhaft lautenden Konsekrationsbericht offenbar gar keinen legitimen Platz hat. Vergegenwärtigen wir uns nochmal die Hauptaussagen des maßgebenden Satzes:

Mox . . . a supra memorato pontifice et Wicterpo reverendissimo Augustano episcopo . . . hec ecclesia est dedicata.

An diesem Satz stört, wie bereits oben gesagt wurde, ganz auffällig, daß zwei Bischöfe als Konsekratoren genannt werden. In der E-Tradition ist diese Unebenheit bereits ausgebügelt, überhaupt der ganze Anfang des Klosters. Da unternahmen die Huosi-Gründer die Reise zu Bonifatius und an den fränkischen Hof, nachdem sie Scharen von Mönchen gesammelt und die übrigen Vorkehrungen getroffen hatten, und zwar traten sie die Reise an cum consensu Tessilonis (!) ducis ac comprovincialium episcoporum consilio, maximeque Augustensis episcopi Wicterpi venerandi viri, und Bonifatius kam und weihte die Kirche. Hier hat man also bereits beherzt eine Glättung der Überlieferung vorgenommen. Das gewünschte Ergebnis ist klar: Bonifatius hat die Kirche geweiht!

Den wahren Sachverhalt können wir verschüttet entdecken in dem zuvor aufgeführten Konsekrationsbericht des *Chronicon*, der die Kirchweihe von Bonifatius und Wikterp vollzogen haben will. Man sieht es diesem Satz

24) Mindera K., Benediktbeuern, Das Handwerk im Dienst der Kunst auf dem Boden der Grundherrschaft Benediktbeuerns, München 1939, 2 weist u.a. darauf hin, daß die vor drei Jahrzehnten in Benediktbeuern gefundenen Steinornamente, die möglicherweise dem frühen Mittelalter und damit der ersten Kirche angehören, lombardischen Ursprungs sind — ein Zeichen wie sorgfältig und bedächtig man zu Werk gegangen wäre

nach Inhalt und Form förmlich an, daß an ihm zwei Hände gearbeitet haben. Der urkundenhaft abgefaßte Satz hat zuerst den Bonifatius nicht enthalten. Diese Hauptperson wurde nachträglich eingefügt. Wir klammern daher aus, was Interpolation sein muß:

Mox . . . a (supra memorato pontifice et) Wicterpo reverendissimo Augustano episcopo II. Kal. Nov. die . . . hec ecclesia est dedicata.

Der wirkliche Konsekrator ist in diesem feierlichen Kanzleistil mit vollem Titel und dem Prädikat „reverendissimus“ gebührend herausgehoben. Es ist nun ganz ausgeschlossen, daß derselbe Schreiber den Hauptakteur, als der Bonifatius in Burons Gründungsgeschichte erscheint, mit einem beiläufig-nüchternen Rückverweis eingeführt haben könnte. Ohne weiteres aber ist verständlich, daß man später diese peinliche Lücke ausfüllen wollte. Die Unstimmigkeit von zwei Konsekratoren hat die spätere Zeit gleichfalls behoben und hat Bonifatius zum Alleinkonsekrator erhoben, ein Beweis dafür, wie sehr schon das Mittelalter die Inkonvenienz des Konsekratorenpaares gefühlt hat. Außerdem würde die Konsekration in Buron in die Jahre fallen, von denen wir mit genügender Sicherheit wissen, daß Bonifatius nicht in Süddeutschland war. Somit muß es dabei bleiben, daß Bonifatius diese berühmte Konsekration eben nicht gehalten hat. Ähnlich mag es in Altomünster gewesen sein. Wohl spielte Bonifatius dort auch eine Rolle und war dort. Aber das Kloster und dessen Kirche ist dort noch später als Benediktbeuern, und eine Konsekration durch den Genannten kaum möglich. Mit Lächeln muß man vollends Leutners Spekulationen lesen, der einsichtig machen will^{24a}, daß Bonifatius in Wessobrunn 753 wenigstens noch den Grundstein gelegt haben kann. Überall dieselbe Tendenz: Der berühmte Bonifatius mußte an der Grundlegung und Krönung eines berühmten Klosters seiner hierarchischen Stellung entsprechend beteiligt gewesen sein. Hinsichtlich Sandaus hat sich die Überlieferung damit zufrieden gegeben, daß Bonifatius dort gewesen sei. Das mag durchaus der Fall sein, denn sooft er von Augsburg her auf der genannten Brennerstraße zog, bedurfte es des kurzen Umweges von 15 km, um dorthin zu gelangen. Nur ist die Frage, was in Sandau (außer der vorklösterlichen Ansiedlung) bis 741 vorhanden war.

So muß es also dabei bleiben, daß Bonifatius in Benediktbeuern und seinen andern Tochterklöstern nur im Anfangsstadium Benediktbeuerns, nämlich in den Jahren 739–40/1 als geistlicher Berater und Initiator tätig gewesen sein kann. Er hat gewiß dafür gesorgt, daß Buron und die davon gegründeten Nachbarkonvente^{24b} im benediktinischen Geist und nach Maßgabe der Benediktusregel konstituiert wurden. Schon die Errichtung des Frauenklosters in Kochel – 1 Wegstunde von Buron entfernt – ist ein typisches Zeichen bonifatianischer Planung. Gerade bevor er in Baiern auftrat, um 735, hat er in Mitteldeutschland die ersten benediktinischen Frauenklöster zu gründen

24a) a.a.O. 26.

24b) Der Kochelsee reichte bis in die neueste Zeit fast bis Benediktbeuern. Unter dieser geographischen Voraussetzung bildeten die Klöster Benediktbeuern, Kochel und Schlehdorf einen wirklichen Kranz um den See.

begonnen. Den Anfang bildete Bischofsheim, von dem aus dann Ochsenfurt errichtet wurde; Bonifatius hat dem ersteren Konvent Lioba, dem letzteren Thekla zu Äbtissinnen gegeben²⁵.

Fassen wir zusammen, was sich aus der vorgefundenen Buroner Tradition in ihrem hochmittelalterlichen Bestand wirklich als geschichtlicher Kern ergibt:

1. Buron wurde 740 als Kloster besiedelt und feierlich eröffnet^{25a}, wobei die Gründer-Brüder das Mönchskleid erhielten, und zwar wahrscheinlich aus der Hand des Bonifatius.

2. Die Weihe der Klosterkirche zu Buron fand am 22. Oktober (liturgisches Datum!) eines späteren Jahres statt, das nicht genau ermittelt werden kann. Konsekrator war Bischof Wikterp, dessen Regierung R. Bauerreiß auf 738–760 angibt^{25b}. Man darf die Zeitspanne für die Konsekration etwa zwischen 742–750 vermuten. Dagegen ist der Versuch der Buroner Tradition, die Konsekration in den weltgeschichtlichen Rahmen der Regierung der Hausmaier und des Agilolfinger-Herzogs einzureihen, offenkundig mißglückt. Die Angaben darüber sind nicht übereinstimmend und darum unglaubhaft. Daß dieselbe Tradition aus Wikterp einen Augsburger Bischof macht, während er in Wirklichkeit am Staffelsee seinen Sitz hatte, weist in die gleiche Richtung historischer Unsicherheit.

3. Da Bonifatius nur 738–41 als Legat in Baiern weilte und wirkte, sind alle Überlieferungen von Kirchenkonsekrationen, die nach diesem Zeitpunkt liegen, mit Sicherheit der Legende zuzuweisen, angefangen von Benediktbeuern, das als erstes Kloster auf die Initiative des Bonifatius und unter seiner Mitwirkung im Voralpenland gegründet worden ist. Der Versuch aber, die Gründung Benediktbeuerns vor 740 anzusetzen, ist aus der Quellenlage heraus in keiner Weise gerechtfertigt.

Daß Schlehdorf mit oder bald nach Buron erstand, und natürlich als Huosi-Kloster, bedarf keiner Anzweiflung. Wie und wann Staffelsee, das uns aus historischer Sicht nur als bischöfliches Eigenkloster bekannt ist, erstanden sein mag, muß dahingestellt bleiben. Hinter die Benediktbeurer Tradition, daß das Staffelseekloster eine Tochtergründung Burons sei, wird man ein Fragezeichen setzen dürfen, schon deswegen, weil die Buroner Tradition im dortigen Winkel eigentlich keine größeren Schenkungen verzeichnet.

Was Wessobrunn anlangt, wird man der Tassilo-Tradition den Vorzug einräumen müssen. Denn dieser Konvent ist aus Niederaltaich gestellt worden, und das war eine Tassilogründung. Daß ein Wezzo als

25) Bigelmair, a.a.O. 268

25a) Dahin möchte ich Bauerreiß R., Bonifatius und das Bistum Staffelsee. Diese Zeitschrift 57 (1939 5 ff.) zustimmen. Die Identität des Bistums Neuburg mit dem Bistum Staffelsee wird neuerdings unter objektiver Einschätzung aller Gründe bestätigt von Schmid Karl, Bischof Wikterp in Epfach. Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jahrhundert (Studien zu Abodiacum — Epfach. Hrg. v. J. Werner), München 1964, S. 133

25b) KG Bayerns I², 170

Grundherr und Gründer dem Kloster den Namen gegeben hat, schließt eine Mitwirkung Tassilos nicht aus, jedoch vermutlich die Huosisippe. Die Wezzo-Sippe (vgl. „Weßling“!) scheint ursprünglich ostwärts vom Ammersee beheimatet zu sein.

Über Sandau haben wir schon bemerkt, daß die Buroner Tradition dort so großen der Kirche übertragenen Grundbesitz bemerkt, daß eine Gründung von Buron aus geradezu gewiß ist. Dieses Kloster lag 2 km nördlich von Landsberg, das damals noch nicht existierte, in der Lechau, die jetzt Flußbett ist. Die Geschichte des Klosters ist kurz: 774 war Abt Alpuni von Sandau auf der Synode in Dingolfing. Anderthalb Jahrhunderte später wurde es ganz oder teilweise säkularisiert und dann von den Ungarn endgültig vernichtet. Wenn Bonifatius dort die Kirchweihe nicht gehalten hat, so nur deswegen, weil in der Restaurationszeit des 11. und 12. Jahrhunderts kein Chronist da war, der solche Zusammenhänge konstruiert hätte.

Wessobrunn zu einem Huosi-Kloster zu machen, weswegen C. Leutner heftig gegen Aventin, den Begründer dieser These, losfährt²⁶, besteht kein ernsthafter Grund. Man muß bedenken, daß der fränkisch-baierische Krieg 743 im westlichen Bezirk des Huosigaues ausgeht. Heute sollen noch Knochenreste herausgeackert werden in der Gegend von Ummendorf. Die Franken haben nach der furchtbaren Schlacht zusätzlich 52 Tage lang das Land geplündert. Es ist verarmt, und anscheinend hat dieser Feldzug auch der Huosisippe schwer geschadet und ihre Macht gebrochen. Wir erfahren später nichts mehr von ihnen, während sie doch in der Benediktbeurer Gründungsgeschichte oder bis dahin noch als kraftvolle, unternehmende und mächtige Grundherren auftreten²⁷. So könnte bei dieser Lage der Dinge ein Motiv des Eingreifens des Herzogs Tassilo in der Gründung eines Rodungsklosters im Rottwald, nämlich Wessobrunn, historisch gut begründet sein, nachdem Bonifatius mit der Housisippe einen imponierenden Anfang in der wirtschaftlich-kulturellen und religiösen Erschließung und Belebung des Huosigaues gemacht hatte. Aber auch etwas anderes: Tassilo hat an der Ostgrenze seines Herzogtums 777 Kremsmünster als Benediktinerkloster entstehen lassen, allerdings nach des Bonifatius Tod. So hat also die bonifatianische Idee, religiös-kulturelle Zentren in

26) a.a.O., S. 6

27) Die in Polling gegen Ende des letzten Jahrhunderts freigelegten aber wiederum verschütteten Adelsgräber, in denen man einen Teil der Nekropole der Huosi sehen will, weisen gleichfalls in diese Richtung. Vgl. Bauerreiß R., Die Totenstadt des Urklosters Polling in Oberbayern (Diese Zeitschrift 63 [1951], S. 167 f). Über einen zweiten vielsagenden Namen Urpollings: „Abbatissinga“ vgl. Wallner E., Zur Frühgeschichte des Frauenklosters St. Jakob in Polling (Ebd. 59 [1941/42], S. 133)

Auffallend ist, daß von der Benediktbeurer Chronistik das südlich von Landsberg am Lech gelegene Frühkloster Sieverstadt, das bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch eine Kirche besaß, nicht angeführt wird. Von dem Kloster, das wie andere in den Ungarneinfällen zugrunde ging, hat sich nur mehr ein Flurname (Seifferstätter Wald) erhalten. S. Kirchengeschichte Bayerns I², S. 96.

der Form von Benediktinerabteien an wichtigen Kunkten des Landes erstehen zu lassen, sich durchgesetzt. Im Huosigau wurde sie, wie schon berührt, der Wurzelboden, auf dem der Pfaffenwinkel erstanden ist, dieser Fleck im Voralpenland, den man nicht zu Unrecht als das Land der Bauern, Mönche und Künstler bezeichnet hat. Was den letzten Punkt betrifft, mag man sich an die Wessobrunner Stukkateure erinnern. Vor der Säkularisation von 1803 hat dieser Pfaffenwinkel, der nur im Südwesten sich über den ehemaligen Huosigau erstreckt, nicht weniger als 12 Klöster besessen. Weniger bekannt ist die Fruchtbarkeit dieses Landstriches bis zur Säkularisation an geistlichen Berufen. Benediktbeuern aber galt bis zum Ende als monastische Metropole und Vorbild: *Nulli Boicorum Monasteriorum splendore secundum*²⁸!

3. *Filiation Buron?*

Und unsere Ausgangsfrage nach dem Benediktbeurer Klosterverband löst sich dahin, daß die Huosi-Gründer durch ihre Machtstellung und Autorität einen starken Einfluß auf die Konvente des Gaues ausgeübt haben, allerdings nicht über die Gründungsära hinaus. Im übrigen jedoch waren diese ersten Huosiklöster vom Geist des Bonifatius und des angelsächsischen Benediktinertums mitbegründet und aufgebaut, jenem Geist, der binnen kurzem die monastische Bewegung in Deutschland entfacht und geformt hat. Was aber die späteren Benediktbeurer Chronisten und C. Leutner von einem rechtlichen Klosterverband schreiben, ist eine anachronistische Verlagerung der klösterlichen Verbände der Reformkongregationen von Cluny, Gorze und Hirsau in diese Frühzeit des Huosigaues.

Den Schlüssel zum Verständnis solch anachronistischer Fehldeutung der Buroner Frühzeit bietet die Restauration und Reform des Klosters im 11. und 12. Jahrhundert²⁹. Nach der Zerstörung im Jahre 955 erstand Benediktbeuern zunächst als Propstei. Erst 1031 wurde es — auf eine allgemeine päpstliche Weisung hin — wieder in eine Benediktinerabtei umgewandelt. Aus Tegernsee kam Abt Ellinger mit 12 Mönchen. Der Neubeginn gelang sehr gut. Schon 1032 wurde Gotahelm, ein Schüler Ellingers, als Abt eingesetzt, unter dem das Kloster bald wieder zur Blüte kam. Tegernsee aber war seit 978 von dem Mönch Hartwig erneuert worden, der von St. Maximin in Trier kam und 978—982 in Tegernsee im Sinne der Gorzer Erneuerung wirkte. 1106 führte Abt Chuonrad von Benediktbeuern aus eigener Initiative eine Reform dadurch durch, daß er aus Schaffhausen, das Abt Wilhelm von Hirsau 1079—80 in eigener Person erneuert hatte, Reformmönche kommen ließ und nunmehr im Sinne von Hirsau, aber auch mittels des damit gegebenen rechtlichen Zusammenschlusses und Bindung an diese Kongregation eine neue monastische Tradition begründete. Bekanntlich war Hirsau ein sehr aktives Reformzentrum mit straffem Kongregationszusammenschluß

28) Bei Leutner a.a.O. 35 als Zitat aus einem Werk des P. Agnellus angeführt.

29) Vgl. dazu Hallinger C., Gorze — Cluny I, 166 ff; 156 ff; 471 f (Studia Anselmiana 22/23, Romae MCML)

und einem Reformwillen, der teilweise überspannt von der älteren auf die jüngere Generation weitertradiert wurde.

In solcher Sicht also sah man in Benediktbeuern, als man — in der Hauptsache um die Mitte des 12. Jahrhunderts — die Buroner Überlieferungen zusammentrug und neu fixierte, die Buroner Gründungsäure und stellte sie in den Rahmen einer Reformkongregation, deren Anfang und Haupt Abt Lantfrid von Benediktbeuern war, der den andern Klöstern gegenüber demnach eine durch das Filiationsverhältnis rechtlich begründete Oberaufsicht besaß und ausübte. Das aber war der Frühzeit völlig fremd. Jedes Kloster war für sich. Ein Zusammenschluß bestand von außen her, so fern die Gründersippe ihre Eigenklöster zusammenhielt und über sie herrschte. Auch einem Bonifatius war die Idee eines formellen Zusammenschlusses von Benediktinerklöstern fremd. Gegen Ende seines Lebens erst scheint er um eine Sicherung gegen Gefahren von außen bemüht. Er wandte sich wegen Fulda nach Rom und stellte es unter den Schutz des Heiligen Stuhles. Aber es ist bezeichnend, in welcher unbestimmter Form er es tat — sofern die Korrespondenz genügende Einsicht in diese Verhandlung gewährt. Erst der Schutzbrief des Papstes in Form der Exemptionserklärung bewegt sich in klar umrissenen rechtlichen Bestimmungen³⁰. Von einer Andeutung einer rechtlich basierten Kongregation ist auch bei Bonifatius keine Rede. Somit hat es auch im Pfaffenwinkel in der Mitte des 8. Jahrhunderts keine „Kongregation Buron“ gegeben. Neben den grundherrlichen Einigungsmomenten mögen freilich gute zwischenklösterliche Beziehungen der Anteilnahme und Hilfeleistung existiert haben. Ob aber die Benediktbeurer Reformgeneration im 12. Jahrhundert davon Tatsachen und Besonderheiten wissen konnte, darf man in Zweifel ziehen.

Schluß

Dank der Vorzugsstellung, die Benediktbeuern vor allen unter Karl d. Gr. genoß, aber auch dank seiner bedeutsamen Gründungsgeschichte liegt über das Kloster an der Benediktenwand eine reiche schriftliche Überlieferung vor, die uns wertvolle Aufschlüsse vermittelt. Freilich ist darin die schlichte Wahrheit frühen Geschehens überwuchert von späteren Zutaten, die uns geneigt machen könnten, die ganze erhaltene Tradition als Legendenwerk anzusehen. Wir haben in dieser kleinen Untersuchung versucht, Originales und mittelalterliche Kombinationsfreudigkeit zu scheiden. Dank der Einordnung Burons in die Bonifatiusvita glaubten wir dies wagen zu können. Dabei ergab sich, daß von legendärem Beiwerk überraschend wenig festzustellen ist. Einzig die wunderbare Auffindung des Ortes — sie hat für uns keine Rolle gespielt — könnte hier genannt werden. Im übrigen aber sahen wir, daß die Überlieferungen sich an historische Tatsachen anklammerten,

30) Siehe bei T a n g l a. a. O. 203 f. Exemptionsbrief des Papstes Zacharias für Fulda v. November 751. Das Gesuch des Bonifatius um einen Schutzbrief dürfte verloren sein. Brief 86 (ebd. 191 ff) von Bonifatius 751 (Sommer-Herbst?) an den Papst kann nicht eigentlich als ein solches Gesuch angesehen werden.

die teils verzeichnet weitergegeben worden sein müssen, andererseits aber aus der Sicht und dem Empfinden einer späteren Zeit da und dort anachronistisch ausgelegt wurden. Auf's Ganze gesehen müssen wir staunen, wie viel an historischem Gehalt und an historischer Treue diesen Chroniken aus dem 11. und 12. Jahrhundert noch anhaftet, weit mehr als wir im voraus erwarten durften. Dieser Umstand läßt vermuten, daß die Benediktbeuerer Geschichtsbücher noch manche wertvolle Auskunft zu geben vermögen, und es dürfte ermutigend sein, etwa folgenden Andeutungen nachzugehen:

1. Was hat es auf sich, wenn die Buroner Gründer-Brüder im *Chronicon* als „consobrini“ Karl Martells bezeichnet werden? Es ist kaum Zufall und nicht ausschließlich Politik des großen Karl gewesen, daß er auf Benediktbeuern ein besonderes Augenmerk hatte, er, dessen Wiege angeblich in einem fränkischen Hof bei Gauting im Würmtal stand!

2. Die Buroner Geschichtsbücher deuten an, daß es vor dem Kloster Buron schon viele Klöster, also vorbenediktinischer Art, im Lande gegeben habe. Ohne eine schon verbreitete monastische Bewegung scheint die schnelle Gründung mehrerer Klöster benediktinischer Prägung im Huosigau schwer möglich. Wie weit läßt sich für den Huosigau dieser Punkt historisch noch erhellen?³¹

3. Die Gründerbrüder Lantfrid, Waldram, Eliland müssen wohl auch einem Irrtum der späteren Chronisten zum Opfer gefallen sein. Sie waren kaum aufeinanderfolgende Äbte; sie waren wohl auch nicht Brüder, sondern Engverwandte (vgl. den Irrtum bezüglich Gisela, die als deren Schwester aufgefaßt werde). (Vgl. dazu die Notiz im Totenbuch von Benediktbeuern MG Nocr. I, 4 zum 15. März.)

31) Während der Drucklegung dieser Arbeit wurde mir die Neuerscheinung bekannt: Prinz Fr., Frühes Mönchtum im Frankenreich, München 1965.